Wenn der Herdenschutzhund zu Streit führt



Herdenschutzhunde führen oft zu Konflikten mit der Gesellschaft. *(Bild Agridea)*

Herdenschutz / Wenn die Schafe Ende Sommer ins Tal ziehen, kommen auch ihre Beschützer mit. Das birgt Konfliktpotenzial.

ABTWIL «Ich will nicht auf meine Hunde verzichten.» Marcel Frei aus Abtwil AG gerät immer wieder in Konflikt zwischen Gesellschaft und Herdenschutzhunden. In seinem Heimatdorf dürfe er mit den Schafen nicht mehr weiden, die Stimmung in der Nachbarschaft sei zu schlecht. Sein Betrieb mit rund 400 Schafen liegt im nicht weit entfernten Auw AG. Dort verbringen seine Schafe den Winter auf den Weiden – inklusive seiner vier Herdenschutzhunde.

Wölfe im Flachland

Seine Winterweiden liegen nicht weit von der Stadtgrenze Zürich, auch da gibt es immer wieder Diskussionen. Der Landwirt wird regelmässig beschimpft, es erreichten ihn Briefe mit Weideverbot, Leute drohten sogar mit Anwälten. In Fällen einer Beschwerde rät Frei den Beschwerenden, sich an «Pro Wolf»-Organisationen zu wenden, um sich über die Situation der Grossraubtiere zu informieren: «Ich mache nur meinen Job.» Es werde zu wenig über Wölfe im Flachland kommuniziert.

Marcel Frei setzte die Hunde früher nur in der Sömmerung ein. Seit jedoch vor einigen Jahren 25 seiner Schafe von einem Wolf gerissen wurden – zu Hause auf der Winterweide – sind die Hunde ganzjährig bei den Schafen. Für ihn hat ein Herdenschutzhund einen ganz klaren Einsatzzweck: den Wolf von den Schafen fernhalten.

«Man versucht immer, die Hundehalter zu schulen, zu 90% sind bei Konflikten aber die Menschen das Problem, die sich falsch verhalten», betont der Berufsschäfer. Die Forderung, Herdenschutzhunde müssten gesellschaftskonformer werden, bedeute für ihn einen Rückschritt im Herdenschutz. Er habe von Fällen gehört, in denen Wölfe trotz Herdenschutzhunden Schafe gerissen hätten. Wenn die Hunde ihre Schutzfunktion nicht mehr konsequent erfüllen könnten, stelle er sich die Frage nach ihrem Nutzen. Seine eigenen Hunde würden alles vertreiben, was sich den Schafen nähere. Genau so müsse Herdenschutz funktionieren.

Aufklärung ist der Schlüssel

Vor einigen Jahren begann Marcel Frei, zusammen mit seiner Frau, Infoanlässe zum Thema Herdenschutzhunde zu veranstalten. Zielgruppe sei vor allem die Agglomeration Nähe Säuliamt. «Das hat bereits gefruchtet. Wenn man es den Leuten erklärt, hilft das viel», betont Frei. Um einen solchen Anlass durchführen zu können, müsse man aber sattelfest in der Thematik sein, denn die Leute würden ihn jeweils mit Fragen «löchern».

«Herdenschutzhunde sind nicht gefährlich, aber sie können gefährlich werden, wenn man sich nicht an die Regeln hält.» Deshalb sei die Aufklärungsarbeit wichtig, sagt er abschliessend.

Rücksichtnahme beider Seiten

Thomas Strebel ist ebenfalls Schäfer mit Herdenschutzhunden im Kanton Aargau. Im letzten Jahr habe es Vorfälle gegeben, bei denen Passanten die Hunde wiederholt ärgerten und sie zum Bellen provozierten. Dies besserte sich, nachdem er eine Infotafel aufgehängt hatte, aber es hatte noch über längere Zeit Nachwirkungen. Seine Hunde bellten vermehrt, sodass sich mehr Leute belästigt fühlten. «Wenn die Herdenschutzhunde zu viel bellen, ist das aber nicht nur ein Problem für die Nachbarschaft, auch die Schafe erschrecken sich und rennen in den Zaun», betont Strebel. So sei es auch in seinem Interesse, dass die Hunde nicht zu viel Radau machten, damit auch seine Schafe keinen Stress haben.

Die Herdenschutzhunde von Strebel seien immer eingezäunt. Den Zaun respektieren sie», erklärt er. Auch im Winter befänden sich die Hunde mit den Schafen zusammen auf der Weide. Er habe die Hunde ohnehin in erster Linie dafür, um sie mit den Herbstlämmern auf der Weide zu halten, damit diese vor den Raben geschützt seien. «Das funktioniert auch sehr gut. Seit ich die Hunde habe, wurde kein Lamm mehr von einem Raben geholt», erzählt der Hundebesitzer.

Alissia Piller ist kantonale Beauftragte für den Herdenschutz in Grangeneuve FR und klärt auf, was im Winter zu beachten ist: Herdenschutzhunde sollen im Winter genauso wie im Sommer mit der Schafherde zusammenleben. Sie sollen auf jeden Fall Zugang zu einem eingezäunten Auslauf haben oder ausreichend ausgeführt werden.

Dort sollen die Hunde aufmerksam sein, wenn Personen in ihrer Nähe sind, ohne aber aggressiv zu werden. «Auf den Heimbetrieben gibt es vereinzelt Beschwerden wegen Lärmbelästigung – aber die Hunde sollen ja bellen», so Piller. Das Bellen sei wichtig, da die Hunde ihrem Beschützerinstinkt nachgingen.

«Es ist wichtig, den Leuten bewusst zu machen, dass dies keine normalen Hofhunde sind», erklärt Piller. Wer als Nachbarin oder Passantin einem solchen Hund begegne, soll Distanz halten, sich ruhig verhalten, nicht abwehren und auch nicht ansprechen oder in die Augen schauen.

Alissia Piller erklärt, im Konfliktfall müsse man die Kommunikation suchen. «Häufig sind fehlende Informationen das Problem», betont sie. In einer solchen Situation dürften sich je-

ZUR PERSON



Alissia Piller

Alissia Piller ist kantonale Beauftragte für Herdenschutz in Grangeneuve.

ZUR PERSON



Felix Hahn

Felix Hahn von der Agridea führt die Eignungsprüfung bei den Herdenschutzhunden durch.

SCHNELL GELESEN

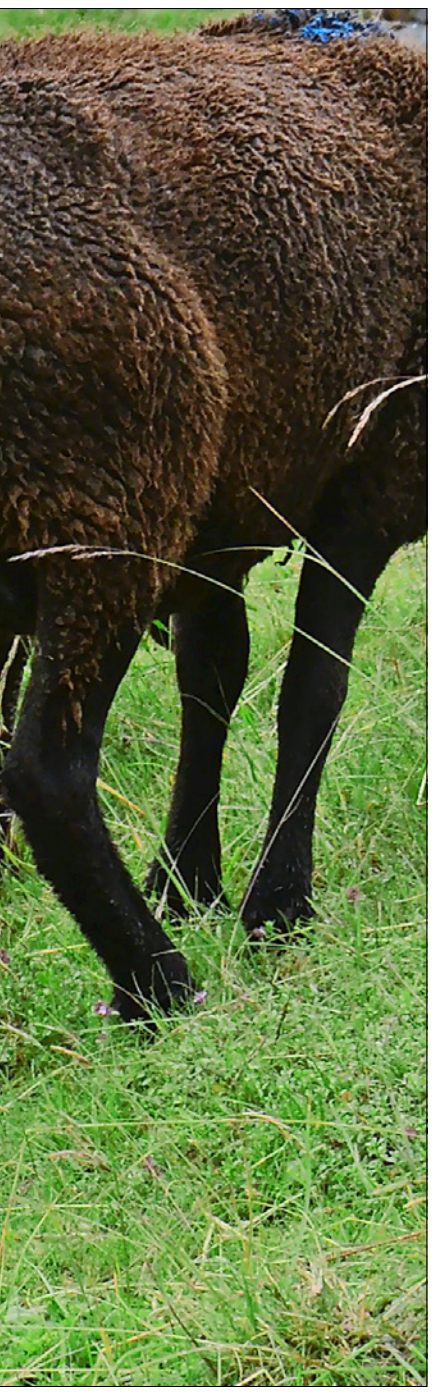
Aufklärung und Kommunikation

Wenn Herdenschutzhunde im Winterhalbjahr mit ihren Schafen ins Tal kommen, kann es auch im Flachland zu Konflikten mit der Bevölkerung kommen. Zwei Aargauer Schäfer berichten von Lärmbeschwerden, Beschimpfungen und Provokationen gegenüber ihren Hunden durch Passanten.

Fachleute empfehlen, mögliche Konflikte bereits bei der Einsatzplanung zu berücksichtigen und die Bevölkerung über die Aufgabe der Hunde und die Verhaltensregeln aufzuklären. Bei Beschwerden sollte zunächst das direkte Gespräch gesucht werden. Führt dieses nicht zum Ziel, können die kantonalen Herdenschutzfachstellen beigezogen werden. *as*



Schafhalter sind zum Schutz vor Wölfen auf diese Hunde angewiesen. *(Bild Marcel Frei)*



derzeit beide Parteien bei den Herdenschutzverantwortlichen im Kanton melden.

«Konflikte zwischen dem Tourismus und den Herdenschutzhunden gibt es auch bei uns», so Piller. Dazu haben aber die Kantone und die Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) verschiedene Projekte am Laufen. Es gebe etwa geführte Wanderungen und Infoanlässe. Die interaktive Karte vom Bundesamt für Umwelt (Bafu) sei ein besonders hilfreiches Instrument, da könne man sich einen Überblick verschaffen, wo zurzeit Herdenschutzhunde aktiv sind, und dementsprechend die Wanderung planen. «Am wichtigsten ist die Kommunikation mit allen Parteien», unterstreicht Alisia Piller.

Konflikte vermeiden

Felix Hahn ist die Ansprechperson für Herdenschutz bei Agridea und erklärt, was es rund um das Thema «Konflikte mit Herdenschutzhunden» zu beachten gibt. Um vonseiten der Hundehalter(innen) Konflikte zu vermeiden, seien folgende Punkte wichtig:

Als Erstes sollten anerkannte Herdenschutzhunde eingesetzt werden: heisst, die Hunde haben einen Einsatztest bestanden. Diese Einsatzbereitschaft wird von Agridea im Auftrag des Bundes getestet.

Der Halter soll die Empfehlungen zum Konfliktmanagement mit Herdenschutzhunden umsetzen, wofür es vom BUL einen entsprechenden Ratgeber gebe.

In den Bereich Konfliktmanagement gehört laut Felix Hahn auch die Information Dritter – insbesondere der Nachbarschaft – durch den Halter und im Idealfall auch durch die Gemeinde. Dafür gibt es auch Flyer und diverses Markierungsmaterial bei der BUL zu kaufen.

Was tun bei einer Beschwerde?

Auch Felix Hahn meint, dass der erste sinnvolle Schritt bei einer Beschwerde immer der ist, das direkte Gespräch zwischen der beschwerenden Person und dem Hundehalter zu suchen. Von beiden Seiten brauche es Verständnis für die Anliegen des anderen, Respekt und Toleranz. So werde beispielsweise vom Herdenschutzhundehalter erwartet, im Bereich einer Weide, die an ein Wohngebiet angrenzt, bei Lärmklagen wegen Gebell mitzuhelfen, die Situation nach Möglichkeit zu entspannen. «Zum Beispiel indem Herdenschutzhunde auf solchen Weiden nur kurzzeitig eingesetzt oder allenfalls über Nacht eingestallt werden.» Gleichzeitig sei die Erwartung an Drittpersonen, dass sie vereinzeltes Gebell oder vereinzelte Ausflüge dieser Hunde akzeptierten.

«Dass es immer Menschen gibt, die subjektiv Angst vor Herdenschutzhunden empfinden, ist eine Tatsache und kann nicht dem Halter angelastet werden», so Hahn weiter. In Einzelfällen könne eine Begegnung mit dem Herdenschutzhund im Beisein des Halters diese Angst mildern. Bei häufig benutzten Wegen könne es helfen, den Weidezaun etwas vom Weg zurückzuversetzen.

«Ein Landwirt hält Herdenschutzhunde nicht zum Vergnügen, sie gehören in den landwirtschaftlichen Kontext wie Traktoren», erklärt Hahn. Somit müssten Nachbarn die Präsenz solcher Hunde auf einem Betrieb mit Schafen oder Ziegen akzeptieren – und dazu gehörten in einem gewissen Ausmass Gebell oder vereinzelte Ausflüge dieser Hunde. Bei exzessivem Gebell oder wenn die Herdenschutzhunde ständig abseits der Weiden mit ihren Nutztieren unterwegs sein sollten, so werde vom Hundehalter erwartet, dass er die Situation optimiere. Letztendlich müsse jedoch jeder Fall individuell betrachtet werden.

Dafür gebe es in jedem Kanton eine kantonale Herdenschutzfachstelle oder zumindest eine Person der landwirtschaftlichen Beratung, die für das Thema Herdenschutz zuständig sei. Dort dürfe sich jeder und jede mit Anliegen melden. Bei komplexeren Fällen könnten die Herdenschutzberater(innen) auch die nationale Fachstelle Herdenschutz der Agridea oder die BUL zuziehen. Sollten weder das direkte Gespräch noch die fachliche Unterstützung seitens Herdenschutzberatung weiterhelfen, so bleibe natürlich der juristische Weg offen. «Wobei dieser erfahrungsgemäss für beide Seiten unerfreulich und teuer ist», fügt Felix Hahn hinzu.

Vorsorge ist wichtig

«Sicherheit bedeutet, den Schutz der Nutztiere so zu gestalten, dass gleichzeitig das Risiko für unbeteiligte Personen gering bleibt», erklärt Ruben Wyttenbach, Sicherheitsberater für Alpwirtschaft und Herdenschutz der BUL. Die dafür erforderlichen Massnahmen müssten bereits bei der Planung des Herdenschutzeinsatzes berücksichtigt werden.

Da Herdenschutzhunde eigenständig und oft ohne menschliche Begleitung bei den Nutztieren arbeiten und sich diese auf öffentlich zugänglichen Weiden befinden, ergeben sich laut dem Sicherheitsberater besondere Anforderungen an die Verantwortung und Haftung der Hundehaltenden.

«Sicherheit darf nicht allein mit einer Einzäunung gleichgesetzt werden, da der Zaun vor allem der Führung der Nutztierherde dient», erklärt Wyttenbach. Vielmehr sollten die Eignung der Hunde, die örtlichen Gegebenheiten, das Weidemanagement und die Massnahmen zur Konfliktvermeidung so aufeinander abgestimmt sein, dass ein sicherer Einsatz möglich sei. «Für einen wirksamen und praxistauglichen Herdenschutz ist es wichtig, dass Herdenschutzhunde in Sömmerungsgebieten auch ohne Einzäunung arbeiten können.» Gerade in

> «Ich will nicht auf meine Hunde verzichten.»
>
> Marcel Frei aus Abtwil ist Berufsschäfer und hält rund 400 Schafe.

steilen oder schwer zugänglichen Sömmerungsgebieten sei eine Einzäunung nicht überall sinnvoll oder mit zumutbarem Aufwand möglich. Der Einsatz der Hunde ohne Zaun erleichtere den Herdenschutz in Sömmerungsgebieten erheblich und könne ihn unter schwierigen Bedingungen überhaupt erst möglich machen.

Gemäss Wyttenbach ist die Eignungsprüfung der Herdenschutzhunde ein wichtiger Bestandteil der präventiven Konfliktprävention. Im Rahmen dieser Prüfung werden die angehenden Herdenschutzhunde hinsichtlich ihrer Herdenorientierung, ihres Abwehrverhaltens an der Herde, eines übermässigen Aggressionsverhaltens ausserhalb der Herde und ihrer Sozialisierung geprüft. Die Prüfung ersetze jedoch weder die Beurteilung der Risiken am jeweiligen Einsatzort noch die Umsetzung geeigneter Schutzmassnahmen.

Ein vorausschauendes Konfliktmanagement sei deshalb von grösster Bedeutung. Dazu müssten mögliche Konfliktsituationen frühzeitig erkannt, die damit verbundenen Risiken beurteilt und durch geeignete Massnahmen reduziert werden. Dabei gehe es darum, nicht erst auf Vorfälle zu reagieren, sondern Konfliktsituationen präventiv zu verhindern.

Eine ständige Aufgabe

Ruben Wyttenbach unterstreicht, dass auch das Verhalten der Bevölkerung gegenüber Herdenschutzhunden für die Sicherheit von Bedeutung sei. «Personen, mit und ohne Begleithund, die Herdenschutzhunden begegnen, sollen die Verhaltensregeln kennen und einhalten sowie den Einsatz der Hunde respektieren.» Deshalb gehöre die weitere Informations- und Aufklärungsarbeit über die Anwesenheit und die Aufgabe der Hunde sowie über das richtige Verhalten bei Begegnungen ebenfalls zur Unfall- und Konfliktprävention. Wyttenbach sagt dazu auch: «Prävention ist eine fortlaufende Aufgabe.» Zu den bisher eingesetzten Informationsmassnahmen gehören neben Markierungs- und Besucherlenkungstafeln im Feld auch Informationsbroschüren. Aktuelle Besucherlenkungskonzepte, temporäre Umleitungen von Wanderrouten und online Informationen auf «Schweiz Mobil» bieten heute sehr gute Möglichkeiten, sich vor einer Wanderung oder Freizeitaktivität über die Anwesenheit der Herdenschutzhunden zu informieren und die Route entsprechend zu planen.

Leider werde der BUL regelmässig berichtet, dass Markierungstafeln von Drittpersonen entfernt würden, Manipulationen an Zaungeräten vorgenommen werden oder Herdenschutzhunde von fremden Personen provoziert werden.

Das Sicherheitsgutachten

Ruben Wyttenbach erklärt, dass die BUL im Rahmen jedes Sicherheitsgutachtens eine Begehung des Betriebs und der angrenzenden Gebiete durchführt. Dabei erfasst sie systematisch Konfliktsituationen zwischen Herdenschutzhunden und Drittpersonen, die aufgrund der räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten objektiv erkennbar sind. Auch potenzielle indirekte Konflikte und Unfallgefahren würden berücksichtigt. Bereits bestehende Massnahmen werden in die Analyse mit einbezogen. Danach werden zusätzlich erforderliche Massnahmen mit der verantwortlichen Person besprochen.

> «Personen sollten Verhaltensregeln bezüglich der Hunde kennen und einhalten.»
>
> Ruben Wyttenbach ist Sicherheitsberater für Alpwirtschaft und Herdenschutz.

Nach Vorfällen mit Herdenschutzhunden können die kantonalen Behörden, beispielsweise die kantonalen Veterinärdienste, die zuständigen Vollzugsbehörden oder die kantonalen Herdenschutzberatungen, auf die Sicherheitsgutachten der BUL zurückgreifen, sofern sie diese selbst in Auftrag gegeben haben – so Wyttenbach.

«Bei allen Vorfällen können sowohl die kantonalen Behörden als auch die Herdenschutzhundehaltenden die BUL zur Einschätzung des Konfliktmanagements beiziehen.» Eine solche Überprüfung sei insbesondere bei älteren Sicherheitsgutachten, oder wo sich die betrieblichen Verhältnisse inzwischen veränderten, angezeigt. Dazu zählen etwa ein Bewirtschafterwechsel, Änderungen des Weidesystems auf einem Sömmerungsbetrieb oder neue Wander-, Mountainbike-, und Velorouten. Auf Heimbetrieben seien dies neue Weiden oder vergrösserte Betriebe.

Bei einem Sicherheitsgutachten der BUL wird laut Wyttenbach das Risiko für Personenschäden anhand der Eintrittswahrscheinlichkeit und des Schweregrads eines möglichen Schadens beurteilt. In die Beurteilung fliesse ein realistisches Schadenausmass ein, nicht das theoretisch schlimmstmögliche.

Sorgfaltspflicht muss erfüllt sein

Die bei der BUL bis 2024 dokumentierten Vorfälle mit Herdenschutzhunden zeigten, dass die bisher erfassten Schäden hinsichtlich ihres Schweregrads als gering einzuschätzen seien.

Die Massnahmenplanung der BUL orientiere sich an den gesetzlichen Sicherheits- und Unfallverhütungsvorschriften. Berücksichtigt würden zudem Empfehlungen, die erfahrungsgemäss notwendig und den betrieblichen Verhältnissen angepasst seien. Die Massnahmen müssten nach dem Stand der Technik geeignet sein, bestehende und potenzielle Konflikte sowie Unfälle zu vermeiden. «Ziel ist es, die Eintrittswahrscheinlichkeit eines Schadens zu reduzieren und sicherzustellen, dass die für die Herdenschutzhunde verantwortliche Person ihre Sorgfaltspflicht erfüllt.»

Komme die BUL bei der Begehung eines Betriebs zum Schluss, dass die Eintrittswahrscheinlichkeit eines Schadens oder andere mögliche Konflikte auch nach Umsetzung von Massnahmen hoch bleibe oder die Massnahmen den Herdenschutzhundehaltenden keine ausreichende Rechtssicherheit biete, könne die BUL vom Einsatz von Herdenschutzhunden abraten.

Wünsche für die Zukunft

Marcel Frei wünscht sich, dass Personen mit Beschwerden anständig mit ihm reden. «Ich möchte doch einfach meine Tiere schützen. Beschimpfungen und Provokationen der Hunde sind nicht nötig.» Von anderen Herdenschutzhundehaltern wünscht Frei sich mehr Zusammenhalt. In der Branche herrsche viel Missgunst und Unruhe. Zum Teil gebe es auch verschiedene Parteien aufgrund der Hunderassen. Dazu sagt Frei: «Die Rasse ist doch egal, solange der Hund seine Aufgabe erfüllt.» Allgemein wünscht er sich mehr Aufklärung.

Auch Thomas Strebel wünscht sich von der Nachbarschaft ein normales Verhalten gegenüber den Hunden. Es sei wichtig, nicht auf sie zuzugehen und ihnen keine grosse Aufmerksamkeit zu schenken. So würden sie auch ruhiger bei Passanten.

Alissa Scheuermeier



Markierungstafeln informieren Passanten. *(Bild Reto Betschart)*



Sicherheit darf nicht mit einem Zaun gleichgesetzt werden. *(Bild Felix Hahn)*